

Nachgefragt: Was denken Jugendliche über Altersgrenzen für Social Media?

Interview mit den jugendlichen Beiratsmitgliedern der BzKJ
Anais Böhme (16) und Yunus Roschlau (14)

Liebe Anais, lieber Yunus, in Australien wurde von einiger Zeit ein Gesetz auf den Weg gebracht, das für bestimmte Social-Media-Plattformen eine Altersgrenze von 16 Jahren vorsieht. Seitdem wird auch in Deutschland darüber diskutiert, ob es feste Altersgrenzen braucht, um Kinder und Jugendliche vor den Risiken in sozialen Netzwerken zu schützen. Was denkt Ihr über die Debatte zu Altersgrenzen für Social Media?

Anais Böhme: Ich finde es richtig und wichtig, dass über mögliche Altersgrenzen diskutiert wird. Social Media ist ein großer Teil im Leben aller Jugendlichen und mittlerweile auch von Kindern. Und gerade Kinder, beziehungsweise sehr junge Jugendliche, sind oft noch nicht reif genug, um mit allen Inhalten oder Situationen im Internet umzugehen. Es geht nicht nur um die Inhalte selbst, sondern auch um den Umgang mit Mobbing oder dem ständigen Druck, sich „perfekt“ darzustellen. Eine bewusste Auseinandersetzung mit Altersgrenzen kann Eltern

aber auch jungen Menschen selbst helfen, besser zu entscheiden, ab wann die Social-Media-Nutzung sinnvoll und sicher ist.

Yunus Roschlau: Ich finde es wichtig, dass darüber gesprochen wird, aber „Altersverbote“ allein bringen aus meiner Sicht wenig und führen selten zum gewünschten Ziel. Auch gibt es viele Jugendliche, die Social Media verantwortungsvoll nutzen. Ich finde, statt nur über Altersgrenzen zu diskutieren, sollte es mehr darum gehen, wie junge Nutzerinnen und Nutzer besser geschützt und aufgeklärt werden können, damit sie verantwortungsvoll mit Social Media umgehen können.

Was spricht denn aus Eurer Sicht für eine Social-Media-Altersgrenze?

Anais Böhme: Eine Social-Media-Altersgrenze kann dabei helfen, junge Nutzerinnen und Nutzer vor negativen Einflüssen zu schützen. Gerade auf Platt-

formen wie TikTok oder Instagram gibt es Inhalte, die nicht für jedes Alter geeignet sind. Viele Jüngere wissen auch noch nicht, wie sie ihre Privatsphäre schützen oder mit unangenehmen Nachrichten umgehen sollen. Eine Altersgrenze kann zumindest ein gewisser Schutz sein und signalisiert auch Eltern, dass bestimmte Plattformen erst ab einem gewissen Alter empfohlen werden. Es wäre ein erster Schritt, um sicherzustellen, dass junge Menschen auf Social Media nicht überfordert oder gefährdet werden.

Yunus Roschlau: Junge Menschen werden immer wieder durch unangemessene Inhalte, Desinformationen, Deepfakes oder Cybermobbing stark gefährdet. Außerdem kann Social Media süchtig machen und auch die mentale Gesundheit beeinflussen. Eine Altersgrenze ab einem bestimmten Alter könnte helfen, dass Kinder und Jugendliche erst dann Zugang haben, wenn sie besser damit umgehen können.

Und was spricht aus Eurer Sicht gegen eine Social-Media-Altersgrenze?

Anais Böhme: Der Nachteil ist, dass eine Social-Media-Altersgrenze allein oft nicht viel bringt, weil sie aktuell leicht umgangen werden kann. Viele Nutzerinnen und Nutzer geben bei der Anmeldung einfach ein falsches Alter an. Außerdem sind manche Jugendliche auch schon früher reif genug, um verantwortungsvoll mit Social Media umzugehen. Eine pauschale, von Erwachsenen gesetzte Altersgrenze kann also auch dazu führen, dass verantwortungsvoller Umgang blockiert wird. Statt nur auf das Alter zu achten, wäre es deutlich besser, die Medienkompetenz von Kindern zu fördern, über Gefahren aufzuklären und bei Fragen zu unterstützen.

Yunus Roschlau: Viele werden solche Altersbeschränkungen sowieso umgehen und diejenigen, die verantwortungsvoll mit Social Media umgehen können, würden durch so eine Altersgrenze außerdem massiv eingeschränkt werden. Social Media ist außerdem ein sehr wichtiger Ort, um sich zu informieren oder um sich mit anderen auszutauschen – besonders für Jugendliche.

Viele Eltern machen sich Sorgen, dass ihre Kinder auf Online-Plattformen mit negativen Inhalten und anderen Risiken konfrontiert werden. Welche Erfahrungen macht Ihr auf Social Media?

Anais Böhme: Meine Erfahrungen sind gemischt. Auf der einen Seite finde ich es super, wie einfach man mit Freunden und Familie in Kontakt bleiben kann.

Außerdem, beispielsweise auf TikTok, sehe ich viele lustige, aber auch inspirierende Beiträge, mit neuen Ideen für Rezepte, Lerntricks und Bastel-DIYs.

Auf der anderen Seite merke ich aber auch, wie schnell man sich mit anderen vergleicht und unter Druck setzen lässt. Manche Inhalte wirken total perfekt. Das verunsichert mich auch manchmal, gerade wenn beispielsweise (Foto-)Filter nicht immer angezeigt werden. Außerdem habe ich natürlich auch mitbekommen, wie andere beleidigt oder ausgegrenzt wurden. Ich habe das Gefühl, dass manche Menschen, wenn sie der anderen Person etwas nicht direkt ins Gesicht, sondern über Social Media sagen, gar nicht merken, wie stark sie diese verletzen. Es gibt also gute und schlechte Seiten, und man muss lernen, damit umzugehen und wie man sich schützen kann.

Yunus Roschlau: Ich sehe auf Social Media viele spannende Inhalte, aber auch immer mehr Fake News. Besonders problematisch finde ich, dass Künstliche Intelligenz (KI) mittlerweile täuschend echte Deepfakes erzeugen kann. Die Social-Media-Algorithmen verstärken dieses Problem oft, weil sie Inhalte anzeigen, die gerade beliebt sind, unabhängig davon, ob sie wahr oder gefälscht sind. Dadurch verbreiten sich Fake News und Deepfakes besonders schnell. Besonders bei politischen Inhalten fällt einem auf, dass hier viele KI-generierte Fake News unterwegs sind. Für mich sind das die größten Probleme.

Was braucht es aus Eurer Sicht, damit Jugendliche sicher auf Social-Media-Plattformen unterwegs sein können? Was fehlt?

Anais Böhme: Ich denke, es braucht vor allem mehr Aufklärung – in der Schule, aber auch zu Hause, für Kinder, aber auch für die Eltern. Viele wissen gar nicht, wie sie sich online richtig schützen können. Die Plattformen sollten außerdem einfachere und verständliche Sicherheitseinstellungen bieten, damit man leichter kontrollieren kann, wer welche Informationen vom eigenen Profil sieht oder wer einen kontaktieren darf. Es fehlen auch direkte Hilfsangebote bei Problemen, wie zum Beispiel bei Cybermobbing. Wichtig ist generell auch, dass Jugendliche nicht nur technische, sondern auch emotionale Unterstützung bekommen, also, dass

sie lernen, dass sie mit dem Druck auf Social Media nicht alleine sind und sich nicht fertig machen lassen dürfen.

Yunus Roschlau: Es müsste bessere Möglichkeiten geben, Fake News und Deepfakes zu erkennen, zum Beispiel durch Warnhinweise oder „Prüftools“. Hier fehlt oft die Aufklärung darüber, wie Fake News erkannt und Quellen überprüft werden können. Hier fände ich es sehr wichtig, dass junge Nutzerinnen und Nutzer mehr darüber erfahren und den Umgang damit lernen. Auch die Algorithmen sollten so angepasst werden, dass sie verlässliche Informationen bevorzugen, statt einfach nur das zu pushen, was gerade viel Aufmerksamkeit bekommt. Plattformen sollten hier außerdem viel transparenter sein, zum Beispiel, wenn es um Algorithmen oder Datenschutz geht. Außerdem sollten durch die App-Betreibenden Maßnahmen gegen die Verbreitung von Desinformation eingesetzt werden.

Liebe Anais, lieber Yunus, vielen Dank für Eure Zeit und dass Ihr mit uns einen Blick auf dieses sehr spannende und aktuelle Thema geworfen habt!

Zu den Personen

Anais Böhme (16) und Yunus Roschlau (14) sind Mitglieder des Beirates bei der Bundeszentrale für Kinder- und Jugendmedienschutz (BzKJ). Der Beirat berät die BzKJ bei der Erfüllung ihrer Aufgabe nach dem Jugendschutzgesetz. Die in den Beirat berufenen Jugendlichen bringen die Interessen und Perspektiven von jungen Menschen ein, um ihre Rechte auf Beteiligung und Mitsprache zu verwirklichen.